

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau

**Band:** 20 (1977)

**Artikel:** Arnold Rikli aus Wangen 1823-1906 und seine "athmosphärische Kur"

**Autor:** Levental, Zdenko

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071960>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ARNOLD RIKLI AUS WANGEN 1823–1906

## UND SEINE «ATHMOSPHÄRISCHE KUR»\*

ZDENKO LEVENTAL

Der Oberaargauer Arnold Rikli aus Wangen, der sich «hygienischer Arzt» schrieb, von Anhängern «Sonnendoktor», von Gegnern «Narrenkönig» genannt wurde, hat seine Heilkunst ein halbes Jahrhundert lang in Veldes (jetzt Bled, früher Oesterreich, seit 1918 Jugoslawien — Slowenien) ausgeübt. Ueber ihn gibt es eine Reihe von Darstellungen, vor allem jugoslawischer Autoren<sup>1</sup>. In seiner Schweizer Heimat wurde er, abgesehen von einigen populären Artikeln oder Broschüren, praktisch totgeschwiegen<sup>2</sup>. Nachdem wir schon im Jahre 1964, im Rahmen des XIX. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin, auf Rikli aufmerksam gemacht haben<sup>3</sup>, wollen wir hier versuchen, ihn in einer biographischen Skizze dem Schweizer Leser vorzustellen. Dieses Unternehmen scheint uns umso mehr berechtigt, da Riklis pseudowissenschaftliche Theorien zwar schon vergessen sind, aber der gesunde Kern seiner vielseitigen «athmosphärischen Kur» auch in der modernen akademischen Medizin einen Platz gefunden hat. Dazu kommt noch die Tatsache, dass Rikli ein bedeutender Vorläufer jener Ideen war, die heute im Freizeit- und Ferienzeit-Verhalten, im Befreien des Körpers, Abhärtung und Fitness zum selbstverständlichen Gut von Millionen geworden sind.

In den meisten biographischen Arbeiten<sup>4</sup> wurde der Lebenslauf Riklis, besonders seine Jugendjahre, in romantischen Tönen einer harmonischen Entwicklung geschildert, wobei sich eine Reihe von Fehlern, die sich wiederholen, eingeschlichen haben. Wichtige psychologische Einflüsse, meist familiärer Natur, und weltanschauliche Faktoren blieben nicht berücksichtigt, obwohl sie für Riklis Karriere und das Verstehen seiner Ideenwelt eine primäre Bedeutung haben. Dank der Tatsache, dass es uns gelungen ist, Zutritt

\* Eine etwas kürzere Fassung dieser Arbeit erschien unter dem Titel «Der Sonnendoktor Arnold Rikli (1823—1906) in No. 3, Jahr 1977, der medizinhistorischen Zeitschrift «Gesnerus» (Zürich-Aarau).

zu bisher nicht benützten Familienchroniken<sup>5</sup> und nicht veröffentlichten Aufzeichnungen und Erinnerungen der Rikli und Arnold Riklis selbst<sup>6</sup> zu bekommen, scheint es uns möglich, ein kompletteres, vor allem aber ein treueres Lebensbild dieses Mannes zu zeichnen.

Da A. Rikli, wie er selbst sagte<sup>7</sup>, «von Natur mehr zum Praktizieren als zum Theoretisieren organisiert» war, werden wir darauf verzichten, die theoretischen Grundlagen seiner Heilmethoden eingehend zu beschreiben, zu analysieren und mit jenen anderer bedeutender Naturärzte zu vergleichen. Er hat zwar relativ viele, auch grössere Schriften<sup>8</sup> verfasst, die auf Laien faszinierend gewirkt haben müssen. Die Aerzteschaft — mit sehr seltenen Ausnahmen — hat sie abgelehnt. «Die Fieberkrankheiten» wurden sogar im Jahre 1900 von den österreichischen Behörden verboten. Für die Entwicklung der Naturheilkunde und die Geschichte der praktischen medizinischen Methoden ist vor allem das pragmatische System wichtig, das er bei der Behandlung von Tausenden von Patienten in Veldes stufenweise ausgebaut hat.

\*

In der Geschichte Wangens a.A. findet man den Namen Rikli (auch Rickli, Rikly, Riklin) zum ersten Mal im Jahre 1390, als dort ein Johann Ulrich Rickli als Vogt erwähnt wird. Im Besitz der Familie Rikli gab es noch im 19. Jahrhundert ein Portrait aus dem Jahre 1654 des damals 84jährigen J. H(einrich) Ricklj; es ist aber nicht gesichert, ob er wirklich ein Vorfahre dieser Familie war. Es wurde angenommen, dass es sich um den Vater Martin Riklis handelt, des «ältesten bewiesenen Vorvaters» der Rikli. Martin Rikli war 1625/26 Bürgermeister in Wangen. Eine wichtige Rolle für die weitere berufliche Orientierung in der Familie spielte der Zimmermann Samuel Rikli (aus der 4. Generation), der sich 1732 zum Ankauf einer Färberei in Wangen entschloss. Im Jahre 1694 geboren, wurde er um 1730 vom Kanton zum ersten Salzfaktor dieser Stadt ernannt. Seitdem waren die Rikli immer wieder Salzfaktoren, aber vor allem Färbereibesitzer. So auch in der 6. Generation der Vater Arnolds, Abraham Friedrich Rikli (1795—1866). Abraham war ein angesehener kantonaler Politiker. Er wurde in Bern zum «Sechzehner» ernannt und nahm 1831 an der Ausarbeitung der neuen Berner Verfassung teil. Mit seiner Färberei hatte er immer wieder technische und finanzielle Schwierigkeiten, obwohl er sie, dem damaligen kommerziellen Trend folgend, auf das immer mehr gesuchte Türkischrot-Färben von Garn

(für die Länder des Orients) umgestellt hatte und bis Rouen fuhr, um dort die Technik dieses Verfahrens zu erlernen.

Von den Missgeschicken des väterlichen Gewerbes waren auch drei seiner Söhne, Karl, Rudolf und Arnold betroffen. Zuerst in Wangen und später in noch grösserem Ausmass im neugegründetem Betrieb in Seebach (Kärnten), wo die Verluste von mehr als 500 000 Franken die ganze Familie bis an den Rand einer Katastrophe gebracht haben. In den Familienchroniken der Rikli wird an verschiedenen Stellen darauf hingewiesen, dass eigentlich alle drei Brüder Begabungen und Aspirationen für eine ganz andere, mehr kreative, sogar wissenschaftliche Laufbahn hatten und gegen ihren Willen an die berufliche Tradition der Familie gekettet wurden. Dem ältesten von ihnen, Karl Rikli-Valet, gelang es später, sich als Autor von anerkannten Werken, vor allem «historischer Tabellen» zu bewähren.

Eine vollständige professionelle Wende und Loslösung von der älteren Generation gelang aber nur Arnold. Er wurde am 23. Februar 1823 in Wangen geboren. Bis zu seinem 16. Lebensjahr bekam er nur eine private Allgemeinbildung, teils in Deutschland. Charakteristisch für seine Persönlichkeitsentwicklung ist, dass er schon als kleines Kind sehr unter einem zu strengen Erziehungsregime litt: sein erster Hauslehrer war für ihn das Urbild eines Tyrannen. War das nicht schon ein Keim seiner immer grösseren Abneigung der offiziellen Schulen, der wissenschaftlichen Orientierung und Literatur, welche bis ins hohe Alter seine fachlichen Polemiken bestimmte? In seinen Erinnerungen<sup>9</sup> schreibt er: «Zuerst ergab ich mich und opferte früh die schöne Kinderfreiheit der starren, despatischen Schulbank». Später gelang es ihm — als er schon zum Knaben und Jüngling heranwuchs — sich durch intensives Erleben, geradezu Erobern der Natur, oft in origineller Weise eine eigene freiere Welt zu erschaffen. Immer deutlicher entwickelten sich bei ihm zwei dominante Interessenbereiche. Sie sollten für die spätere Wahl einer natur-therapeutischen Laufbahn bestimmend sein: einerseits die Hingabe und Selbstbestätigung an und durch die Natur, mit langen spartanischen Wanderungen, Schwimmen und — dem damals noch allgemein wenig beliebten — Sonnen, andererseits die Freude an praktischer Krankenpflege.

Arnold hatte weder eine Hochschule besucht noch Naturwissenschaften studiert (wie es einige Autoren glaubten), da ihn die Eltern möglichst früh in der «Rothfarb» haben wollten und ihn deshalb nur eng fachlich ausbilden liessen. (Schulung in Deutschland und zahlreiche Reisen durch viele Länder.)

Mit 20 Jahren trat er als Contremaitre in die väterliche Fabrik ein. Doch gerade zu diesem Zeitpunkt fängt bei Rikli eine ganz andersartige Beschäftigung und Begeisterung an, die ihn 11 Jahre später zum Verlassen des Rotfärbeberufs führen wird. Wie Feuer an einer Zündschnur hatte die — sicher nicht zufällige — Lektüre von zwei Werken gewirkt: Mundes «Memoiren eines Wasserarztes»<sup>10</sup> und Cornaros's «Discorsi della vita sobria»<sup>11</sup>. Seit dieser Zeit las Rikli eifrig Schriften auch anderer Apostel der Natur- und Wasserheilkunde und wurde vor allem durch Priessnitz und Schrott beeinflusst, um später immer mehr eigene Ideen zu entwickeln und originelle Verfahren zu erfinden.

Das Bedürfnis, sich von der elterlichen Autorität frei zu machen, könnte auch seine frühe Heirat (mit 21 Jahren) erklären: «Dieser Geist und Trieb des Fortschrittes in uns, der jüngeren Generation, nicht bloss im Beruf, sondern überhaupt in andern gesellschaftlichen Richtungen, führte nach und nach zu ... Kollisionen ... namentlich mit den Eltern»<sup>12</sup>.» Im Jahre 1845 wagte er mit seinen Brüdern Karl und Rudolf, sich beruflich selbstständiger zu machen. In Seebach in Oberkärnten gründeten sie eine neue Türkischrot-Garnfärberei. Es folgte eine Reihe von Schwierigkeiten und Misserfolgen, die kein Ende nahmen und die ganze Familie ein Vermögen kosteten. Da Arnold und auch seine Brüder den väterlichen Beruf nicht freiwillig gewählt hatten<sup>13</sup>, waren sie auch nicht genügend motiviert, sich mit den Problemen des neuen Betriebs effizient auseinanderzusetzen.

Dazu kam noch, dass Arnold schon einige Jahre immer mehr versuchte, auf einem anderen Gebiet sein Glück zu suchen: «... es verbitterte mir das ganze Leben, sodass ich nach einem andern Berufe strebte und auf Trennung dachte. Dieser Beruf konnte kein anderer sein als der, zu dem ich innern, unwiederstehlichen Drang fühlte, nämlich die Wasserheilkunst oder im weiteren Begriffe die Naturheilkunde» ... «forschte ich fort und fort ... über diese neue, junge Wissenschaft ...» ... «Ich fing daher an, unsren kranken Arbeitern Rat zu erteilen mit hydriatischen Anwendungsformen ...»<sup>14</sup>. Rikli schaffte die nötigen Hilfsmittel an und konstruierte selbst einen originellen Bettdampf-Apparat. Bald hatte er in der Umgebung einen guten Namen als Wasserarzt. «Diese ... glücklichen Resultate trieben mich ernstlich an, eine Lokalität zu suchen, wo ich diesem Wirkungskreis gänzlich obliegen konnte»<sup>16</sup>.

Als Rekonvaleszent hatte Rikli vor Jahren die günstige Lage und die klimatischen Vorteile von Veldes, das an einem kleinen voralpinen See liegt,



Die Rothfärberei (Mitte) und eines der Wohnhäuser der Rikli in Wangen

Arnold Rikli (vierter von links) mit seiner Mutter (sitzend vierte von links) und seinen Geschwistern, Karl (dritter von links), Rudolf (rechts aussen)





Arnold Rikli vor einer Lufthütte in Veldes

«Riklianer» in der Umgebung von Vrsac (damals Ungarn, jetzt Jugoslawien!) im Jahre 1909



kennengelernt. 1854 verliess er definitiv Seebach und übersiedelte mit seiner Familie nach Veldes, um dort seine Heilanstalt zu gründen. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges wuchs diese zu einem weltbekannten Wallfahrtsort von Kranken an. In der kälteren Jahreszeit verlegte Rikli seine Aktivität zuerst nach Laibach (Ljubljana), dann Triest und Gries bei Bozen, teilweise auch Florenz. Wenn ihm sein neuer Beruf — zur Berufung geworden — dankbare Patienten, Nachahmung durch einzelne Laien und Aerzte, die zu richtigen Bewegungen von «Riklianern» führte, — und wohl auch Reichtum einbrachte, so war das nicht der Fall mit seinen städtischen Praxen.

In Veldes behandelte er meistens funktionelle, chronische, nicht lebensbedrohliche Leiden bei Kranken, die er selbst individuell aus einer grösseren Zahl von Angemeldeten auswählen konnte. In den Städten verführte ihn sein geradezu grenzenloses Selbstvertrauen auch zur nicht immer geglückten Behandlung von schweren, akuten Fällen — einschliesslich Pocken<sup>16</sup>. Er verlor auch einige von seinen eigenen Kindern, die er selbst pflegte, ohne die Gefahr und Tragik dieser Einstellung einzusehen, wie das aus seinen Aufzeichnungen hervorgeht<sup>17</sup>. Konflikte mit Aerzten brachten ihn sehr oft vors Gericht. Und doch klangen seine «Abschiedsworte»<sup>18</sup> im Alter von 81 Jahren zufrieden, selbstbewusst und optimistisch. Stolz, Nestor der Kämpfer für die Naturheilkunde seiner Epoche geworden zu sein, mit festem Glauben an eine Mission — die Schaffung einer weltweiten neuen Lebens- und Gesundheitsauffassung, starb Rikli im Alter von 83 in St. Thomas bei Wolfsberg (Kärnten). Die Anstalt in Veldes wurde bis 1918 von seinem Sohn Oskar weiter betreut. Mit dem Ende der österreichischen Monarchie und der Neuauftteilung ihrer Territorien, kam auch das Ende der «Rikli-Monarchie» in Veldes ...

\*

Riklis Heiltheorien sind eine merkwürdige Mischung: nur zum geringeren Teil objektiv interpretierte Beobachtungen, zum grössten auf veraltete Literatur gestützte Spekulationen und Generalisationen. Wie es oft auch in der Volksmedizin verschiedener Zeiten und Länder der Fall ist, tauchen in Riklis Streitschriften Begriffe der alten Humoralpathologie wie Säfteentmischung, Coctio und Pus bona auf. Eine besonders grosse Rolle spielt in Riklis physiologischem Phantasiebau die Haut. Sie ist Haupt-Vermittler von Reizen durch und an Gefässen und Nerven; durch sie ist es möglich, eine

Entgiftung des Organismus zu fördern. Wenn eine oder die andere Behauptung Riklis noch an rationale Vorstellungen erinnern kann, wird dieser flüchtige Eindruck schnell durch den Schwall anderer dementiert. So sind im Vorwort zu seinem Buch über Dampfbäder auch folgende Zeilen nachzulesen<sup>19</sup>: «Der Mensch in seinem anatomischen Bau ist wesentlichst eine paarige Pflanze, bestehend aus der Gefäßpflanze, die ihn wie ein Baum ... durchzieht. Der Gefäßpflanze obenauf sitzend ... durchzieht ihn die Nervenpflanze ...»

Es klingt ganz vernünftig und heute noch aktuell, wenn Rikli verlangt, dass nicht das einzelne Organ, sondern der ganze Organismus behandelt werden muss. Dann kommt aber als Grundsatz seiner Hydrotherapie<sup>20</sup>: «Die Heilresultate aller Wasserheil-Anstalten ... sind rein auf veränderte oder methodisch durchgeführte Zusammenziehung und Ausdehnung der Organe und deren Moleküle zurückzuführen.» Und an einer anderen Stelle<sup>21</sup> als «Schlussatz der Logik» das Motto: «Die Seele, welche ihr Kleid, den Körper selbst aufbaut, tut jeweilig ebenso konsequent das Beste, was sie leisten kann zu dessen Erhaltung». Im selben Werk, aus dem dieses Motto stammt, findet man noch mehrere Credos. Eines der besonders charakteristischen sei noch zitiert: «Für den nüchtern denkenden Arzt gibt es dem Wesen nach nur *eine* Krankheit ... weil es nach logischer Denkweise in der Erscheinung *nur eine Gesundheit* gibt. Diese beruht einfach auf dem vollkommenen Kreislauf der Säfte, gleich wie Krankheit nichts anderes bedeutet als Kreislaufstörung. Das Natürlichste, was der Naturarzt demnach zu tun hat, kann einzig in jenen Massnahmen liegen, das Kreislaufhindernis zu beseitigen»<sup>22</sup>. Das wichtigste, beinahe universale Mittel, der Natur dabei zu helfen, besteht nach Rikli in der Anwendung von Reizen, durch Kälte und Wärme, die abwechselnd stimulierend und beruhigend wirken sollen.

Rikli war ein entfesselter, konsequenter Gegner der meisten Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft seiner Zeit und ihrer praktischen Errungenschaften. Er negierte die Lehre von den spezifischen Erregern der Infektionskrankheiten, ihre Bekämpfung (das Diphtherie-Serum z.B. bezeichnete er als Leichengift) sowie die Vorbeugung durch Impfungen. Operationen hielt er für grässlich oder unnötig. Wir schliessen diese fragmentäre Darstellung seiner therapeutischen Weltanschauung mit noch einigen Zitaten ab, wobei wir anmerken müssen, dass neben Ideen, die absurd klingen, Rikli auch Standpunkte vertrat, die in unseren Tagen von Kritikern der «Verarztung der Gesellschaft» formuliert werden: «Nachdem die Schulmedizin, auf ...

falschem Grundsatz füssend, ein phantastisches therapeutisches Lehrgebäude aufgeführt hat, ist es da zu verwundern, wenn sie statt *für* die Natur in die Schranken zu treten, ihre Mittel alle *gegen* sie gerichtet hat? ... «Wir besitzen Mittel gegen Diarrhoe ... gegen Asthma ... gegen Tripper usw., statt z.B. für den Tripper (als eine rein kritische Ausstossung des im Tripperschleim enthaltenen Giftes) ...» «Die Schulmedizin ist ... unter der Prämisse entstanden, körperliche Pein und Beschwerde sei absolut abnorm, also naturgesetzwidrig und ... müsse mit aller erdenklicher List und Gewalt beseitigt werden ... Der Pessimismus der Schulmedizin ist ihre Ohnmacht, ihr Niedergang und wird ihr Todesurteil sein ...» Dann weiter, sich auf einen nicht genannten Autor berufend: «Das Volk wäre viel gesünder, wenn wir keine Aerzte besässen, denn wie einer ihrer aufrichtigen Koryphäen erklärte, — sind die Aerzte mehr zu fürchten als die Krankheiten selbst»<sup>23</sup>.

\*

Wie sah nun die empirische, alltägliche Wirklichkeit der «atmosphärischen Kur» Riklis aus? Sein bekanntes Motto «Wasser tut' freilich, Alles doch nicht, Höher die Luft steht, Am höchsten das Licht» war nicht der Ausgangspunkt, sondern die Krone eines durch Jahre evoluierenden Systems. Schliesslich umfasste es mit seinem Rahmen eine besondere, «befreiente», «natürliche» Lebensart. Sie kombinierte hydropathische Prozeduren, Abhärtung und Training, Arbeits- und Spielbeschäftigung, intensive Sonnenbäder und eine mässige vegetarische Diät<sup>24</sup>.

Die Heilanstalt «Mallnerbrunn» war zuerst um ein Kurbadehaus, später um zwei solche gruppiert. Zu ihr gehörte eine Kolonie von mehr als 50 offenen Hütten, in welchen ein Teil der Patienten wohnte. Auf den umgebenden Hügeln, in verschiedener Entfernung — für den Kräftezustand und das Geschlecht der Kurgäste berechnet — befanden sich Luftparks, die wie das «Riklikulum» oder die «Arnoldshöhe» von Bäumen umzäunt eine Art von Fitness-Uebungsplätzen waren. In den auf natürlichen Quellen errichteten Kurgebäuden befanden sich Bassins, Duschen, Dampfbäder (Rikli hatte schon in Seebach das s.g. Bettdampfbad erfunden) und andere hydropathische Einrichtungen, auf dem Dache geräumige Sonnenterrassen. Nachdem Rikli seine Kur stufenweise von überwiegend Kaltwasseranwendung zu andern Mitteln mit weniger «schroffen Reizen» transformiert hatte, standen Luft- und Lichtbäder im Zentrum des Veldener Systems. Das Tagespro-

gramm eines durchschnittlichen Patienten war nicht nur überfüllt, sondern für manche auch anstrengend. Nach dem Schlaf, meistens in den zum See offenen Hütten, begann die Therapie in den frühen Morgenstunden mit dem Licht-Luftbad. Barfuss wanderte man zu einem der Luftparks, wo man, nur minimal bekleidet, eine Viertelstunde bis zu 3 Stunden verbrachte. Man turnte und arbeitete und verzehrte erst dann das mitgebrachte leichte Frühstück. Die zweite Hälfte des Vormittags wurde für ausgedehnte Sonnen- und Schwitzbäder verwendet, gefolgt von Abwaschungen, Bädern und Duschen. Der Nachmittag brachte eine kürzere Wiederholung dieses Programms, ausser der Wanderung und des Luftbads.

In den letzten Jahren stellte Rikli einen Kurarzt an. Die Kur war nicht billig: 105 Gulden waren zu jener Zeit eine beträchtliche Summe. Rikli suchte seine Patienten zu überzeugen, das Regime, das sie in Veldes durchgemacht hatten, im Prinzip auch zu Hause fortzusetzen. Er drückte auch die Hoffnung aus, dass die Zeit bald kommen würde, in der es in jeder Stadt öffentliche Einrichtungen für Luft- und Lichtbäder geben wird.

Wie es Brauchle<sup>26</sup> zusammenfassend sagt, vertrat Rikli «als erster die Bedeutung des atmosphärischen Wechselreizes und eines nötigen Gegensatzes in der Lebensweise.» Rikli hat diesen Gedanken auch in einem seiner Axiome ausgedrückt, das auch in seiner Formulierung für Riklis Stil typisch ist: «Die Ungleichheit bildet die Triebfeder der Bewegung im Weltgebiet». — «Der Wechsel der atmosphärischen Vorgänge, die Rhythmen im körperlichen und seelischen Geschehen des Menschen haben seine Behandlungslehre entscheidend beeinflusst ... Er ist ... zu einer Ergänzung im Naturheilverfahren geworden gegenüber seinen Vorgängern.» Auch F. de Segesser, Verfasser der einzigen uns bekannten fachlichen Auseinandersetzung eines Schweizer Arztes mit der Lehre Riklis, würdigt diese positiv und treffend: «... entre tous les systèmes thérapeutiques construits par des profanes (Schroth, Kühne, Kneipp, etc.), celui de Rikli ... (est) ... le plus complète, le mieux raisonné et excellemment combiné ... Rikli rejettait tout ce que ne lui semblait pas complètement naturel<sup>26</sup>.»

De Segesser hatte seit 1906 als Leiter der Kuranstalt «Sennrüti» in Degersheim (Kanton St. Gallen)<sup>27</sup> gewirkt und beurteilte Riklis Methoden, nachdem er sie 20 Jahre dort selbst durchgeführt und teilweise den Bedingungen des lokalen Klimas angepasst hatte. «Sennrüti» war eine Gründung des Industriellen und Kantonsrats J. Grauer-Frey, der selbst bei Rikli in Veldes die Befreiung von einer langjährigen, auf verschiedene therapeutische

Versuche resistenten Krankheit erlebt hat. «Sennrütli» besteht auch heute, hat aber den Anschluss an die «klassische atmosphärische Kur» aufgegeben und führt nur Behandlungen im Sinne der zeitgemässen akademischen Inneren Medizin und Rehabilitation durch.

Die meisten Aerzte, die als überzeugte Mitkämpfer Riklis Lehre übernommen hatten, waren Deutsche, der bekannteste unter ihnen Heinrich Lahmann (Dresden). Der Schweizer Oskar Bernhard (Samaden) distanzierte sich von Rikli, obwohl er in zwei seiner Schriften Riklis Pionierrolle in der Heliotherapie auf folgende Weise beschrieb: «... ein Schweizer sogenannter Naturarzt Arnold Rikli ... nahm die Sonnentherapie intensiv auf ... indem er eine richtige Anstalt ... einrichtete ... Rikli gebührt das Verdienst, die Sonnenbehandlung wieder einen Schritt vorwärts gebracht und auch das Interesse der Aerzte dafür wieder wachgerufen zu haben. Leider fehlte dem Ganzen aber eine richtige wissenschaftliche Grundlage<sup>28</sup>.» «Populär wurden dann die Sonnenbäder durch den Schweizer Arnold Rikli ...»<sup>29</sup>. Bernhard war der eigentliche Entdecker der modernen Sonnenlicht-Behandlung bei torpiden Wunden und anderen Erkrankungen. Durch ihn wurde Roller angeregt, was zur grossen Entwicklung der Sonnentherapie bei Knochen- und Gelenkstukulose führte, zuerst in Leysin, dann auch in anderen Zentren und Ländern. — Sehr positiv standen Riklis Heilverfahren der Berner Arzt O. Schär<sup>30</sup>, sowie die Zürcherin Dr. med. G. Lucci-Purtscher<sup>31</sup> und der Laie Th. Hopf<sup>32</sup> gegenüber. Grosse Verdienste für die Anwendung Riklischer Methoden hatte der Arzt A. Keller-Jakob<sup>2</sup> in seiner Kuranstalt in Cademario (Tessin).

Wir hoffen, gezeigt zu haben, dass Arnold Riklis Lebenswerk nicht nur für die Entwicklung der Naturheilkunde, sondern auch aus der Sicht der Zivilisationsgeschichte interessant ist. Es wäre vielleicht attraktiv, zu untersuchen, ob und in welchem Masse, direkt oder indirekt, Riklis Licht-Luft-Sonnenideologie und die von Veldes ausgehende Bewegung das Freizeitverhalten im 20. Jahrhundert, besonders die Freikörperkultur unserer Tage, beeinflusst haben. Andererseits würde sich eine Erforschung der reichen Chroniken- und Archivaliensammlung der Familie Rikli, als Beitrag zur Kulturgeschichte von Wangen a.Aare und des Oberaargaus sicher lohnen.

\*

Mein warmer Dank gilt den Familien der Brüder Mathias und Heinrich Rikli, auf dem Friedberg bei Wangen. Sie haben mir freundlich und geduldig ermöglicht, neues Material für diesen Portrait-Versuch Arnold Riklis zu sammeln. Ich danke auch Dr. Karl H. Flatt in Solothurn für seine Bereitschaft, meine Untersuchungen zu fördern, und dem Ortsarchivar Hans Mühlthaler in Wangen für den Versuch, die Familienwappen der Riklis zu deuten.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Als erster jugoslawischer Medizinhistoriker hat M. Karlin über A. Rikli geschrieben: Ob stoletnici Riklijevega zdravilisca na Bledu, Priroda, clovek in zdravje, Ljubljana, 1955, S. 117—119. Eine ausführliche Bibliographie findet man in den Arbeiten P. Borisov, Riklijev delez v razvoju Bleda, Turist. vest. 1967, 6, S. 261—268, und S. Pesic, Drustvo pristalica prirodognog lecenja u Vrscu, Zbornik Nar. muzeja, Vrsac, 1970, S. 271—277.
- <sup>2</sup> Von den volkstümlichen Beschreibungen seien hier erwähnt: Unterweger, M., Arnold Rikli, Hygienischer Kalender, Bern, 1904, S. 30—35. — Keller-Jakob, A., Die atmosphärische Kur des Arnold Rikli, in: Bewährte Naturheilkuren, Zürich, 1950, S. 5—14. — Vom selben Autor auch: Luft und Sonnenbad, Olten, 1919.
- <sup>3</sup> Löwenthal, Z., Beiträge zur Geschichte der schweizerisch-jugoslawischen medizinischen Beziehungen, Verh. XIX. int. Kongr. Geschichte der Medizin, Basel, 1964, Karger, Basel/New York, 1966, S. 452—460.
- <sup>4</sup> Ausser den unter 1 und 2 angeführten, besonders Brauchle, A., Naturheilkunde in Lebensbildern, Leipzig, 1937, S. 263—278, und de Segesser, F., La méthode thérapeutique de Rikli. Un Empririque suisse initiateur, Tiré à part de la Praxis, 1926, No. 28 et 29, 13 et 20 juillet 1926, p. 1—14. Siehe auch Friedrich von Segesser, Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit durch Anwendung der Heilfaktoren des Riklischen Kurverfahrens, Dresden, 1914.
- <sup>5</sup> Rikli, S. F., Chronik der Familie Rikli von Wangen a.Aare, 1. Band (unvollendet), Bern, 1923. — Furer-Rikli, A., obiger Titel, 2. und 3. Band, Meiringen, 1916 (alles Privatdrucke, nicht im Handel).
- <sup>6</sup> A. Rikli hat im Dezember 1867 seine Selbstbiographie verfasst «zur Einsammlung in der von meinen Brüdern und mir begonnenen Familien-Chronik. Leider schliessen diese Aufzeichnungen schon mit dem Jahre 1852, d.h. kurz bevor Rikli den Entschluss fasste, sich ganz der Naturheilkunst zu widmen und nach Veldes zu übersiedeln. (Im Besitz der Familie Rikli, Friedberg, Wangen a.Aare. Wilhelm Rikli hat den Text seines Grossonkels mit Maschine geschrieben, mit Briefauszügen begleitet und kommentiert.)
- <sup>7</sup> Rikli, A., Selbstbiographie, S. 26.
- <sup>8</sup> Ausser jenen, welche in diesen Anmerkungen erwähnt werden, noch folgende: Die

diätische Katarrhalisierung, L. Fernau, Leipzig, ohne Jahr; — *Médecine naturelle et bains de soleil*, Lausanne, 1905. Eine grössere Zahl seiner Artikel erschien in der deutschen Zeitschrift «Naturarzt».

<sup>9</sup> Rikli, A., *Selbstbiographie*, S. 2.

<sup>10</sup> Munde, *Memoiren eines Wasserarztes*, 1844, zitiert bei Brauchle A., a.a.O.

<sup>11</sup> Cornaro, L., *Discorsi della vita sobria*, Padua, 1558.

<sup>12</sup> Rikli, A., *Selbstbiographie*, S. 17.

<sup>13</sup> Furer-Rikli, A., a.a.O. Band III, S. 431.

<sup>14</sup> Rikli, A., *Selbstbiographie*, S. 26.

<sup>15</sup> Rikli, A., *Selbstbiographie*, S. 26.

<sup>16</sup> Um A. Riklis Einstellung zu den akuten Infektionskrankheiten zu beleuchten, hier nur drei Paragraphen aus dem Inhaltsverzeichnis seines Buches «Die Fieberkrankheiten, Volkstümliches Lehrbuch (sic) mit bes. Berücksichtigung der Blattern»; 2. Aufl. Grieben, Leipzig, 1900: § 14. Epidemien sind nothwendige Blut- und Volksreinigungskrisen. — § 15. Blödsinn, die Massenerkrankungen durch Absperrung verhindern zu wollen. — § 22. Die Blatternkrankheit hat ihren Ursprung nicht von Kleintierchen.

<sup>17</sup> Rikli, A., *Tagebuch-Notizen über seine frühverstorbenen Kinder*, 1856—1863. Manuskript im Familienarchiv Rikli.

<sup>18</sup> Rikli, A., *Abschiedsworte an meine verehrten Kollegen und Gesinnungsgenossen*, Selbstverlag, Veldes, 1903.

<sup>19</sup> Rikli, A., *Rikli's Bett- und Theil-Dampfbäder*, 5. Auflage, L. Fernau, Leipzig, 1900, S. 5.

<sup>20</sup> Rikli, A., *Die diätische Katarrhalisierung*, S. 20.

<sup>21</sup> Rikli, A., *Abschiedsworte*, S. 10—11.

<sup>22</sup> Rikli, A., a.a.O., S. 6.

<sup>23</sup> Rikli, A., a.a.O., S. 2—4.

<sup>24</sup> Prospekt der A. Riklischen Anstalt, Veldes, 1903.

<sup>25</sup> Brauchle, A., a.a.O., S. 278.

<sup>26</sup> de Segesser, F., a.a.O., S. 13.

<sup>27</sup> Ueber die Kuranstalt Sennrütti und ihren Gründer siehe auch die Broschüre «Zum 25jährigen Jubiläum der Kuranstalt Sennrüti Degersheim», Meiringen, 1929, von (Prof. Dr. — nicht med.) J. G. Hagman, dem ersten Patienten dieser Anstalt.

<sup>28</sup> Bernhard, O., *Geschichte der Sonnenlichtbehandlung*, Sonderdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens des Bündner Aerzte-Vereins, Samaden, 1919.

<sup>29</sup> Bernhard, O., *Die historische Entwicklung der Lichttherapie*, in *Handbuch der Lichttherapie*, Hrg. Hausmann, W., Wien, 1927.

<sup>30</sup> Schär, O., *Sonnenkraft und Lebenskraft. Das Licht in der Heilkunde*. Bern, 1907.

<sup>31</sup> Lucci-Purtscher, G., *Ueber Licht-, Luft- und Sonnenbäder*. In *Volksgesundheit*, No. 12, 1913 (Bern?).

<sup>32</sup> Hopf, Th., Das physikalisch-diätische Heilverfahren im Engadin (ohne Bezeichnung des Verlagsortes und Jahres, ungef. 1900?).

Zur Familie Rikli und ihrer Rotfarb vgl. auch Helene Roths Aufsatz im Jahrbuch 2, 1959, S. 53 ff. — Zu Seminardirektor K. Rikli, einem Onkel des Sonnendoktors, vgl. in diesem Band, S. 38 ff.